



Nur eines von vielen Highlights der Physik: In einem großen Zelt auf dem Würzburger Marktplatz wurden Experimente präsentiert. (Bild: Daniel Peter / Universität Würzburg)

Großer Zuspruch für Highlights der Physik

Würzburg hat Röntgens Geburtstag mit einem großen Physik-Festival gefeiert. Der Staffstab der „Highlights der Physik“ geht nun weiter an Regensburg.

Die „Highlights der Physik“ fanden, um ein Jahr verschoben, mit einem vielfältigen Show- und Vortragsprogramm vom 27. September bis 2. Oktober 2021 in der Innenstadt und der Universität der Stadt Würzburg statt. Insgesamt nahmen rund 34.000 Besucherinnen und Besucher an dem Festival vor Ort und online teil.

Veranstalter waren das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Deutsche Physikalische Gesellschaft und die Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.

Gesellschaftsrelevanz der Physik gezeigt

Die lokale wissenschaftliche Leitung lag in den Händen von Professor Thomas Trefzger und Katharina Leiter, beide von der Fakultät für Physik und Astronomie der JMU.

Trefzgers Fazit: „Wir waren begeistert von der großen Resonanz und dem Interesse der Öffentlichkeit an unserer Veranstaltung. In vielen Gesprächen und unterschiedlichsten Formaten konnten wir die Highlights unserer aktuellen Forschung präsentieren und die Relevanz der Physik für die Gesellschaft vermitteln. Mein Dank gilt allen Helferinnen und Helfern, alle gemeinsam haben zum großen Erfolg beigetragen!“

Starkes Interesse auch am Online-Programm

Während des Festivals drehte sich auf dem Marktplatz und in der Neuen Universität am Sanderring alles um Physik. Die Veranstalter und zahlreiche Partner und Förderer freuen sich über den großen Zuspruch, den das Festival an den sechs Tagen erhielt. 17.000 Besucherinnen und Besucher ließen sich vor Ort von Exponaten, Experimenten und Fachleuten begeistern:

von einer interaktiven Mitmach-Ausstellung, den Quiz- und Wissenschaftsshow, zahlreichen Vortragsreihen sowie von einem Tüftelwettbewerb für Schülerinnen und Schüler und einem Science Slam.

Erstmals konnten Interessierte das Festival auch online besuchen. Ebenfalls rund 17.000 Personen verfolgten die Livestreams von Shows und Vorträgen, gingen auf einen virtuellen Ausstellungsrundgang, diskutierten im Chat mit Forschenden, nahmen an Workshops teil oder schalteten beim Kinderprogramm auf dem YouTube-Kanal der „Highlights“ ein.

Am Samstagabend ging das Wissenschaftsfestival zu Ende – mit dem ausverkauften Vortragskonzert „James Bond im Visier der Musik“ von Professor Metin Tolan in Zusammenarbeit mit den Würzburger Philharmonikern in der s.Oliver Arena.

Mit Physik drängende Herausforderungen bewältigen

Das Wissenschaftsfestival feierte nicht nur die Entdeckung der Röntgenstrahlen durch Wilhelm Conrad Röntgen vor 125 Jahren. In der Ausstellung und bei den Vorträgen wurde auch die Bedeutung der Physik für die Bewältigung drängender Herausforderungen aufgezeigt, etwa für die Entwicklung der Corona-Impfstoffe oder für die Energiewende.

Die Besucherinnen und Besucher dürfen sich auf das nächste Physikfestival bereits jetzt freuen: Im Herbst 2022 werden die 21. „Highlights der Physik“ in Regensburg stattfinden; dabei wird vor allem die Festkörperphysik im Zentrum stehen.

Förderung, Unterstützung und Geschichte

Das Wissenschaftsfestival wird von zahlreichen Institutionen unterstützt. Partner der Veranstaltung 2021 waren die Stadt Würzburg, die Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung, das Würzburger Unternehmen va-Q-tec und die Internetplattform Welt der Physik. Medienpartner war die Main-Post. Zu den Förderern zählen die Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp, Hitachi und die Sparkasse Mainfranken Würzburg. Für die wissenschaftlichen Inhalte, die Konzeption und Durchführung war AC-Science-Consulting aus Dinslaken verantwortlich.

Die „Highlights der Physik“ wurden 2001 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) ins Leben gerufen. Das Wissenschaftsfestival lockte in den vergangenen Jahren bis zu 60.000 Besucherinnen und Besucher an.

Das Festival tourt mit wechselnder Thematik von Stadt zu Stadt: Würzburg war die 20. Station. Bisherige Etappen: München (2001), Duisburg (2002), Dresden (2003), Stuttgart (2004), Berlin (2005), Bremen (2006), Frankfurt am Main (2007), Halle an der Saale (2008), Köln (2009), Augsburg (2010), Rostock (2011), Göttingen (2012), Wuppertal (2013), Saarbrücken (2014), Jena (2015), Ulm (2016), Münster (2017), Dortmund (2018) und Bonn (2019).

Präsidenten-Podcast: Das Wintersemester und Corona

Noch ist Corona nicht vorbei, doch wie kommen die Studierenden in der Pandemie durch das Wintersemester? Für Unipräsident Paul Pauli steht fest: Mit so viel Präsenz wie möglich. Im Podcast erklärt er, wie das gelingen soll.

Das Wintersemester steht an und fest steht schon jetzt: Endlich dürfen wieder Studierende an die Universität. Aufgrund der Beschränkungen durch die Corona-Pandemie sehen dann viele von ihnen die Universität zum ersten Mal von Innen. Doch wie sieht diese Präsenz aus? Und wie wird das Wintersemester genau ablaufen? Das erklärt Universitätspräsident Professor Paul Pauli in der neusten Folge des Präsidenten-Podcasts.

Die zehn Fakultäten haben verschiedene Herangehensweisen in Sachen Präsenz. Dies liegt an den unterschiedlichen Veranstaltungstypen – Vorlesungen, Seminare und Praktika sind jeweils anders zu planen. Wie die Fakultät geplant haben, welche Voraussetzungen für die Präsenz gelten (Stichwort 3 G) und warum die Impfung so wichtig ist, sagt Pauli im Gespräch.

Es handelt sich dabei um die vierte Folge des Präsidenten-Podcasts; jeden ersten Dienstag im Monat widmet sich Pauli im Gespräch vor der Kamera einem aktuellen Thema der JMU aus den Bereichen Forschung, Lehre, Studium oder Universitätsentwicklung.

Der Präsidenten-Podcast ist auf dem YouTube-Kanal der Uni zu finden. Die fünfte Folge des Präsidenten-Podcasts erscheint am Dienstag, den 2. November 2021. Themenvorschläge sind willkommen und können via E-Mail an praesident-im-dialog@uni-wuerzburg.de eingereicht werden.

Kontakt

Dr. Esther Knemeyer, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universität Würzburg, Tel. +49 931 31 86002, esther.knemeyer@uni-wuerzburg.de

20 Millionen Euro für gelungene Experimente

Schülerlabore unterstützen Kinder und Jugendliche bei der Überwindung coronabedingter Lerndefizite. Jetzt wurde ein bundesweites Förderprogramm ausgeschrieben.

Jedes fünfte Kind und ebenso viele Jugendliche haben während der coronabedingten Lock-downs Defizite in ihrer schulischen Entwicklung erfahren. Mit einem großen Paket zusätzlicher Bildungsangebote unterstützt die Bundesregierung sie beim Aufholen von Lerndefiziten und in ihrer allgemeinen sozialen und persönlichen Entwicklung.

Auch Schülerlabore aus dem Bereich von Naturwissenschaften und Technik beziehungsweise den Sozial- und Geisteswissenschaften leisten hierbei wichtige Beiträge. Mit ihren Themen, Programmen und Methoden fördern sie nicht nur den Forscherdrang und die Experimentierfreude, sondern stärken zugleich die in den langen Monaten der Schulschließungen ebenfalls oft zu kurz gekommenen sozialen Kompetenzen.

Effektiver Beitrag zur Behebung von Bildungslücken

Deshalb hat Lernort Labor - Bundesverband der Schülerlabore e.V. (LeLa) gemeinsam mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Teil des Bundesaktionsprogramms „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ ein Förderprogramm für Schülerlabore mit einem Gesamtvolumen von bis zu 20 Millionen Euro ausgeschrieben. Der erste Stichtag für Anträge war der 20. September.

„Trotz der knappen Bewerbungsphase war der Zuspruch sehr eindrucksvoll“, freut sich Professor Thomas Trefzger, Sprecher des Didaktikzentrums M!ND, von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) über die erste Antragswelle. „Wir freuen uns sehr, dass wir durch die Bundesförderung einen effektiven Beitrag zur Behebung von Corona bedingten Bildungsrückständen leisten können. Jetzt können Schülerlabore im gesamten Bundesgebiet Kinder und Jugendliche aller Altersstufen und Schultypen mit kreativen Angeboten unterstützen und fördern.“, ergänzt Petra Skiebe-Corrette, Vorstandssprecherin von LernortLabor und Professorin an der Freien Universität Berlin.

Bewerbungen für die zweite Runde bis 1. November

Der Stichtag für die zweite Förderrunde ist der 1. November 2021. Bewerben können sich alle rund 400 Schülerlabore in Deutschland mit bestehenden Kursen oder speziellen Lernangeboten, sofern sie die Zielgruppe adressieren und möglichst schnell umsetzbare Angebote bereitstellen. Diese können an Nachmittagen, an Wochenenden oder in den Ferien stattfinden. Auch mobile Projekte und Veranstaltungen mit digitalen Elementen können gefördert werden. Die Förderung kommt nicht nur den Kindern und Jugendlichen zugute, sie ermöglicht es zugleich auch den Schülerlaboren, sich didaktisch und methodisch weiterzuentwickeln und neue Zielgruppen zu erschließen.

Schülerlabore sind Bildungsangebote von Forschungseinrichtungen, Museen, Hochschulen, freien Trägern oder Industrieunternehmen für Kinder und Jugendliche. An authentischen Orten und mit altersgemäßer Anleitung sollen sie die Teilnehmenden anregen, selbst Forschungsfragen zu stellen, Hypothesen zu entwickeln und diese experimentell oder beobachtend zu überprüfen. Studien zeigen, dass diese Herangehensweise nachhaltig Verständnis und Interesse für Wissenschaft und Technik und damit auch für oftmals weniger beliebte Unterrichtsfächer weckt.

Kontakt

Prof. Dr. Thomas Trefzger, Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, T: +49 931 31 85787, E-Mail: trefzger@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Petra Skiebe-Corrette, Vorstandssprecherin LernortLabor e.V., Freie Universität Berlin, T: +49 30 838-54905, E-Mail: petra.skiebe@fu-berlin.de

Pilotstudie zur Long-Covid-Therapie

Was bringen die in Hausarztpraxen oft verschriebenen entzündungshemmenden Wirkstoffe und B-Vitamine bei Long-Covid wirklich? Das soll bei einer Pilotstudie des Instituts für Allgemeinmedizin geklärt werden.

Bei geschätzt jedem zehnten mit SARS-CoV-2 infizierten Menschen treten langfristige Symptome auf, die mehrere Wochen oder Monate andauern können. Hierfür haben sich die Begriffe „Long-Covid“ oder „Post-Covid-Syndrom“ eingebürgert.

Zu den häufigsten Spätsymptomen zählen extreme Erschöpfung, Kopfschmerzen, Konzentrationschwäche, Atemnot sowie der Verlust des Geruchs- und Geschmackssinns.

6,5 Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium

Um mehr gesicherte Erkenntnisse über Long-Covid zu gewinnen, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) deutschlandweit zehn verschiedene Forschungsansätze mit insgesamt rund 6,5 Millionen Euro. Einer der wissenschaftlichen Verbünde wird von Professorin Ildikó Gágyor vom Uniklinikum Würzburg (UKW) koordiniert.

Die Medizinerin, die zusammen mit Professorin Anne Simmenroth das Institut für Allgemeinmedizin des UKW leitet, erläutert: „Menschen mit Post-Covid-Syndrom werden meist von ihren Hausärztinnen und -ärzten versorgt. Unter der Annahme, dass Gewebeschäden und chronische Entzündungsprozesse ein solches Syndrom verursachen, werden oftmals entzündungshemmende Wirkstoffe wie Prednisolon eingesetzt.“ Außerdem legen die häufig auftretenden neurologischen Symptome eine Behandlung mit B-Vitaminen nahe, die das Nervensystem unterstützen.

Pilotstudie soll größere Studie vorbereiten

„Die Wirksamkeit solcher Behandlungsansätze ist bisher jedoch nicht wissenschaftlich belegt. Diese Lücke wollen wir mit dem Projekt PreVitaCOV schließen“, kündigt Ildikó Gágyor an.

Dabei soll eine Pilotstudie eine größere Studie zur hausärztlichen Behandlung der Patientinnen und Patienten vorbereiten. Die Forschenden werden die Post-Covid-Symptome dokumentieren und die Wirksamkeit der Therapien untersuchen. Partnereinrichtungen des UKW bei dem für die kommenden zwei Jahre geförderten Vorhaben sind die Universität Tübingen, das Universitätsklinikum Kiel und die Medizinische Hochschule Brandenburg.



Vereinbaren ein Projekt zur Untersuchung des sexuellen Missbrauchs im Bistum Würzburg (v.l.): Unikanzler Uwe Klug, Professor Dominik Burkard, Bischof Franz Jung, der Bischöfliche Finanzdirektor Sven Kunkel und Unipräsident Paul Pauli. (Bild: Kerstin Schmeiser-Weiß / POW)

Studie zum Missbrauch im Bistum

Die Fälle von sexualisierter Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bistum Würzburg werden in einem neuen Forschungsprojekt aufgearbeitet, das Universität und Diözese vereinbart haben.

Bei der Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen hat sich im Bistum Würzburg einiges getan. Unter anderem wurden ein Betroffenenbeirat und eine Unabhängige Aufarbeitungskommission etabliert.

Nun ist ein weiterer Schritt erfolgt: Bischof Franz Jung und Universitätspräsident Paul Pauli unterzeichneten einen Vertrag, mit dem das Bistum zur historiographischen Erforschung von Missbrauch durch Priester seit 1945 beitragen möchte. „Nach langen Vorarbeiten freue ich mich über das Zustandekommen dieses ambitionierten Projektes, das die Julius-Maximilians-Universität Würzburg durchführen wird“, sagte der Bischof beim Vertragsabschluss.

Der Bischöfliche Stuhl stellt der Universität lediglich die Mittel zur Finanzierung der Studie zur Verfügung. „Deshalb ist der Vertrag mit der Universität eine reine Zuwendungsvereinbarung. Damit ist die wissenschaftliche Unabhängigkeit der Studie sichergestellt“, so der Bischof. Das Projekt läuft fünf Jahre; die Fördersumme für diese Zeit beträgt rund 864.000 Euro. Mit dem Geld werden unter anderem zwei Stellen für wissenschaftlich Beschäftigte finanziert.

Zur Zielsetzung des Projekts

Leiter der Studie ist Professor Dominik Burkard, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört vor allem die jüngere Kirchengeschichte.

Das Projekt ist auf fünf Jahre angelegt. Sein Ziel ist es, alle Missbrauchsfälle im Bistum zu dokumentieren, die Strukturen zu identifizieren, die Missbrauch ermöglichten oder halfen, ihn zu verschleiern, und schließlich Missbrauchstaten und kirchliches Agieren einzuordnen in den jeweiligen zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext.

Kontakt

Prof. Dr. Dominik Burkard, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Universität Würzburg, T +49 931 31-82289, dominik.burkard@theologie.uni-wuerzburg.de

Tagebuch einer Biene

Ein neuer Dokumentarfilm über das faszinierende Leben der Honigbienen läuft im Kino an. Professor Jürgen Tautz, Bienenexperte von der Uni Würzburg, hat daran mitgewirkt.

„Ein Dokumentarfilm, der auf allerhöchstem technischen Niveau nie gesehene atemberaubende Einblicke in das Leben eines Bienenvolkes gewährt.“ So heißt es in der Werbung für den neuen Film „Tagebuch einer Biene“, der ab 7. Oktober 2021 im Kino zu sehen ist.

Drei Jahre dauerte die Produktion des Films. Der Bienenexperte Jürgen Tautz, langjähriger Professor am Biozentrum der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, hat als Ideen- und Ratgeber daran mitgewirkt.

„Das Drehbuch des Films stammt von Dennis Wells und Heike Sperling, die meine Bienenbücher als Leitlinien verwendet haben“, sagt Tautz. „Über die ganze Zeit gingen relevante Textteile zwischen dem Autorenteam und mir hin und her. So konnte ich immer wieder eingreifen.“

Film stellt auch neue Erkenntnisse vor

Der JMU-Professor hat auch neue Erkenntnisse über Bienen in den Film eingespeist. So werde an mehreren Stellen darauf hingewiesen, dass die Bienen nicht nur im Stock, sondern auch draußen im Feld sozial sind und miteinander kommunizieren.

„Das klingt banal, hat aber erhebliche Folgen für den in den vergangenen 100 Jahren festzementierten Blick auf die Tanzsprache“, erklärt Tautz. Die Bientänze seien nun lediglich als ein Baustein in einer Kette von Kommunikationssignalen einzustufen – und nicht mehr als alleinige Basis der Rekrutierung anderer Bienen zu Nahrungsquellen draußen im Feld.

Bienenbuch in englischer und französischer Sprache

In den Film flossen unter anderem Informationen aus dem Buch „Honigbienen – geheimnisvolle Waldbewohner“ ein, das Jürgen Tautz und Ingo Arndt im Jahr 2020 veröffentlicht haben. Eine englische Fassung dieses Buchs erscheint nun im Oktober 2021 beim Natural History Museum in London sowie im Frühjahr 2022 bei Princeton University Press. Der Verlag Ulmer bringt im Oktober 2021 eine französische Version auf den Markt.



Johannes Sander hat sich schon in seiner Doktorarbeit mit dem Kirchenbau des 19. Jahrhunderts in Bayern beschäftigt. Jetzt hat er die Geschichte des Würzburger Doms im Mittelalter erforscht. (Bild: Gunnar Bartsch / Universität Würzburg)

Blick über 1000 Jahre zurück

Ein neues Buch bietet erstmals eine umfassende Gesamtdarstellung der Geschichte des Würzburger Doms im Mittelalter. Es ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Stammt der Würzburger Dom aus dem 12. Jahrhundert? Oder haben die Arbeiten an dem Bauwerk doch schon im 11. Jahrhundert begonnen? Es mag überraschen, aber diese Frage lässt sich tatsächlich nicht eindeutig beantworten. „Die Quellenlage ist allgemein bei romanischen Bauten sehr dünn“, sagt Dr. Johannes Sander. In dieser Zeit seien Verträge häufig mündlich geschlossen worden, schriftliche Zeugnisse seien dementsprechend rar. Allerdings sei der Würzburger Dom „ein extremes Beispiel für diese schlechte Quellenlage“, so Sander. Originale Urkunden und Texte zu dessen Baugeschichte finden sich in größeren Mengen erst ab dem Ende des Mittelalters ab etwa 1500.

Baubeginn im 11. Jahrhundert

Und trotzdem ist Sander davon überzeugt, dass die Arbeiten am Dom von Würzburg bereits im mittleren bis späten 11. Jahrhundert begonnen haben. In einem neuen Buch erklärt er, wie er zu diesem Schluss gekommen ist, und stellt darin detailliert die Baugeschichte des Würzburger Doms im Mittelalter vor. Das Buch, das gleichzeitig seine Habilitationsschrift im Fach Kunstgeschichte ist, ist jetzt im Echter Verlag erschienen.

Johannes Sander hat Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik an den Universitäten in Würzburg und Wien studiert und sich schon früh mit Architektur beschäftigt. So wurde er 2012 mit einer Arbeit über den Kirchenbau des 19. Jahrhunderts in Bayern promoviert. Das jetzt vorgelegte Buch ist im Rahmen eines vom Bistum Würzburg geförderten Forschungsprojektes entstanden, das unter der Leitung von Wolfgang Weiß stand, Professor für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit an der Universität Würzburg.

Ein einzigartiges Bauwerk in Deutschland

Es bietet erstmals eine umfassende Gesamtdarstellung der Geschichte des Würzburger Doms im Mittelalter. Auf Basis eingehender Quellenstudien und detaillierter Bauanalysen wird die Kathedrale aus ihren späteren Überformungen herausgeschält und in ihrer ursprünglichen Gestalt rekonstruiert. Ein weit ausgreifender architekturhistorischer Vergleich dient der Datierung wesentlicher Teile der Bischofskirche ins 11. Jahrhundert, die bislang stets umstritten war. Erst dadurch wird der besondere Rang des Würzburger Domes deutlich: als eine der größten und bedeutendsten Kirchen ihrer Zeit.

Etwa 110 Meter lang, im Querhaus ca. 60 Meter breit und knapp 26 Meter hoch: „Für das 11. Jahrhundert ist der Würzburger Dom ein enorm großes Bauwerk“, sagt Johannes Sander. Und ein beinahe einzigartiges noch dazu: Die großen gotischen Kathedralen, wie beispielsweise der Kölner Dom, waren noch ferne Zukunftsmusik. Aber auch vergleichbare romanische Kirchenbauten, wie man sie in Worms und Speyer findet, seien damals noch nicht so weit gewesen. Im Gegenteil: „Der Chor des Würzburger Doms war von Anfang von einem Gewölbe mit einer Spannweite von 13 Metern überdacht“, sagt Sander. In Speyer wollte man eine ähnliche Deckenform bauen, sei aber an statischen Problemen gescheitert, wie historische Quellen zeigen.

Fotos aus der Nachkriegszeit als wichtige Quelle

Durch hohe Stapel historischer Quellen hat sich der Kunsthistoriker Sander im Laufe dieses Forschungsprojekts hindurchgearbeitet, immer wieder hat er den Dom besucht und das Mauerwerk bis in den letzten Winkel unter die Lupe genommen. Hilfe bei seiner Suche nach den Ursprüngen hat er allerdings auch von unerwarteter Stelle bekommen: von Helmut Schulze, dem technischen Leiter beim Wiederaufbau des Doms nach dem Zweiten Weltkrieg. Schulze selbst hatte 1991 eine Monographie zur mittelalterliche Baugestalt des Würzburger Doms veröffentlicht. Diese sei aus kunsthistorischer Sicht allerdings nicht wirklich befriedigend, so Sander. Deutlich hilfreicher sei hingegen Schulzes Nachlass gewesen. In diesem stieß Sander auf jede Menge Fotos aus der Renovierungszeit, die es ihm ermöglichten, den Zustand im 11. Jahrhundert weitgehend zu rekonstruieren.

Wem jetzt die Zeit fehlt, Sanders 800-Seiten-Werk zu lesen, dem steht demnächst eine Alternative zur Verfügung: ein Kurzfilm, in den wesentliche Erkenntnisse der Forschungsarbeiten eingeflossen sind. Mittels spektakulärer Rekonstruktionen des Darmstädter Büros Architectura Virtualis GmbH wird darin die mittelalterliche Kathedrale wieder anschaulich gemacht.

Der Öffentlichkeit vorgestellt werden der Film – und natürlich auch das Buch – am Montag, 11. Oktober, im Burkardushaus in der Zeit von 19:00 bis 20:30 Uhr. Wegen der starken Nachfrage findet die Veranstaltung zusätzlich online statt. Eine vorherige Anmeldung ist erforderlich.

Johannes Sander: Die Baugeschichte des Würzburger Doms im Mittelalter. 808 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. 21 x 28 cm. Gebunden. € 69,00 (D) / € 71,00 (A). ISBN 978-3-429-05672-8

Bewahren und entwickeln

Nach einer coronabedingten Pause geht die Serie über die Zentralverwaltung der Universität Würzburg weiter. Diesmal steht das „Servicezentrum Bau, Liegenschaften, Körperschaftsvermögen“ im Mittelpunkt.

„Unsere Arbeit befasst sich mit den Flächen, Gebäude und Räumen der JMU – und allem, was nötig ist, um diese in einem funktionsfähigen Zustand bereitzustellen“, so Sabine Wehrmann, die das Servicezentrum (Abteilung 5) leitet. Die rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vier Referate sorgen dafür, dass große Baumaßnahmen umgesetzt werden, kümmern sich um das kaufmännische Gebäudemanagement, verwalten das Körperschaftsvermögen – zu dem beispielsweise der universitätseigene Forst gehört – und haben das Flächenmanagement der JMU im Blick.

Planen und bauen am Campus Hubland Nord

Planung und Umsetzung großer Baumaßnahmen sind ein Schwerpunkt der Arbeit des Servicezentrums und bilden die Grundlage der Standortentwicklung der Universität. „Momentan sind Bauvorhaben in einer Größenordnung von 233 Millionen Euro in fortgeschrittener Planung oder Ausführung, darin ist zum Beispiel die Mensasanierung ein großes Paket. In Vorbereitung sind Maßnahmen von weiteren 127 Millionen Euro“, beschreibt Wehrmann den Umfang momentaner Bautätigkeiten.

Zentrum der baulichen Weiterentwicklung ist der 40 Hektar große Campus Hubland Nord mit seinem vielfältigen Entwicklungspotenzial. Die Bauplanungen dort stehen unter dem Leitmotiv des „integrativen Gesamtcampus“. Das soll die Zersplitterung von Standorten beenden und diese auf dem Campus zusammenführen.

„Wir sind in der glücklichen Lage, ein großes Gelände umfangreich gestalten und mit Leben füllen zu können“, unterstreicht die Abteilungsleiterin. „Die nachbarschaftliche Ansiedlung verschiedener Forschungsrichtungen soll Synergien schaffen und eine interdisziplinäre Vernetzung und Weiterentwicklung von Forschungsschwerpunkten ermöglichen“. Einige neue Gebäude sind bereits entstanden wie die Mensateria. Neu hinzu kommt das „Zentrum für Philologie und Digitalität (ZPD)“, das seit April 2020 im Bau ist und den Bogen zwischen Geisteswissenschaften und Informatik schlägt. Eine weitere wichtige Keimzelle der Entwicklungen auf dem Campus Hubland Nord ist die Spitzenforschung im Bereich der Künstlichen Intelligenz, die im Rahmen der bayerischen High-Tech-Agenda gefördert wird.

Gemeinsam mit der Stadt Würzburg wurde für das Hublandareal Nord ein städtebaulicher Rahmenplan als Grundlage für die nachgeordneten Flächennutzungs- und Bebauungspläne entwickelt. Ziel ist es, dem Konversionsbereich Hubland von der Planung bis zu Gestaltung ein stimmiges Gesamtbild zu geben.

Neben der Planung und Umsetzung großer Baumaßnahmen kümmert sich das Servicezentrum in einem eigenen Referat um das Kaufmännische Gebäudemanagement. Hier werden die Verträge zur Medienversorgung (Strom, Gas, Wasser, Wärme) und -entsorgung aller Liegenschaften der Universität ebenso zentral vorbereitet und abgewickelt wie zahlreiche weitere Liefer-

und Dienstleistungsverträge im Rahmen der Gebäudebewirtschaftung (Wartungen, technische Prüfungen, Reinigung, Telekommunikation, Postwesen, Fuhrpark).

Darin integriert sind ebenfalls die zentrale Poststelle und Registratur am Sanderring sowie der technische Dienst und die Hausverwaltung für die Universitätsgebäude im Innenstadtbereich.

Ein traditionsreiches Erbe bewahren

Das Referat Körperschaftsangelegenheiten verwaltet neben den Finanzanlagen der Universität und verschiedenen Stiftungen, Nachlässen und Fonds insbesondere auch diejenigen universitätseigenen Immobilien und Liegenschaften, die nicht, wie beispielsweise die Alte Universität oder die Neue Universität am Sanderring, unmittelbar für den Lehr- und Forschungsbetrieb genutzt werden. Hierzu zählen der Universitätsforst, zwei verpachtete landwirtschaftliche Güter, Wohnimmobilien und das universitäre Gästehaus, das ohne staatliche Zuschüsse betrieben wird. Werden bei der Bauplanung die Weichen für die Zukunft gestellt, bewahrt man hier unter anderem das traditionsreiche Erbe der Universität.

„Einige der heutigen Liegenschaft und Flächen gehen noch auf die Zeit der Zweitgründung der Universität im Jahr 1582 durch Julius Echter zurück. Damals konnte sich die Universität nicht durch Steuermittel finanzieren“, erläutert Sabine Wehrmann. Um Stabilität und eine sichere Zukunft zu gewährleisten, stattete der Fürstbischof die Universität mit weitreichenden Besitztümern und Ländereien aus. So existieren aus vergangenen Jahrhunderten heute noch der 2.300 Hektar große Universitätsforst mit dem Universitäts-Forstamt, die landwirtschaftlichen Güter und mehrere Kirchen. Erträge aus diesem nicht staatlich genutzten Vermögen dienen zu dessen Unterhalt, Überschüsse fließen der Universität für ihre Aufgaben zu. „Wir sind stolz darauf, dieses Erbe – das selbst viele Mitarbeitende und Studierende nicht kennen – zu bewahren und aus eigener Kraft erhalten zu können.“

Das Referat Flächenmanagement schließlich verwaltet die Raumressourcen – und beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, wo neue Lehrstühle angesiedelt werden und wie Räumlichkeiten zugewiesen werden. Maßgeblich engagieren sich die Beschäftigten des Referats auch dort, wo Einrichtungen nicht im vorhandenen Gebäudebestand unterkommen können, sondern in Anmietungen untergebracht werden müssen, wie es aktuell teils auch bei der Unterbringung neuer Lehrstühle im Rahmen der High-Tech Agenda der Fall ist. Zu den weiteren Aufgaben zählen die Vergabe und Vermietung von Räumen innerhalb der Universität für Veranstaltungen – auch für Dritte. Zusätzlich unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referats die Organisation von Veranstaltungen der Universitätsleitung.

Abwechslungsreich und vielfältig

„Die Anforderungen, um unsere Raumressourcen sachgerecht und effizient anbieten zu können, sind in den letzten Jahren enorm angestiegen“, beschreibt Sabine Wehrmann. Vor allem durch die Entwicklung des Campus Hubland Nord sind die Aufgaben der Abteilung hinsichtlich des Flächenvolumens und der Gebäudezahl stark gewachsen. „Gerade im Bereich des kaufmännischen Gebäudemanagements haben die rechtlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen Dynamiken bisher ungekannten Ausmaßes angenommen – die sich bislang in der Personalsituation unserer Abteilung leider nicht überall widerspiegeln.“

Das fest angestellte Fachpersonal weist einen breiten fachlichen Hintergrund und unterschiedliche Qualifikationen auf – von handwerklichen und kaufmännischen Berufen bis zu klassischen Verwaltungsbeamtinnen und -beamten. Um den stetig steigenden und komplexer werdenden Anforderungen im baulichen Bereich Rechnung zu tragen, verstärken drei Architektinnen das Team.

Auch Studierende der JMU können die vielfältigen Aufgaben des Servicezentrums kennenlernen – aktuell auch vor dem Hintergrund der Corona-Krise: Studentische Hilfskräfte haben die Abteilung bei der Erhebung der Raumsituation, bei Begehungen und Belegungsplanungen für einen möglichen Präsenzunterricht tatkräftig unterstützt.

Die zahlreichen Aufgaben sorgen für viel Abwechslung. „Der typische Arbeitstag im Servicezentrum ist dadurch gekennzeichnet, dass es ihn nicht gibt!“, lacht Sabine Wehrmann. „Wir haben stets neue Anforderungen und Herausforderung – rechtlicher, technischer und wirtschaftlicher Art, denen wir uns jeden Tag stellen müssen. Und auf die wir schnell und effizient reagieren müssen. Ich bin sehr stolz darauf, dass uns das in nicht wenigen Fällen auch gelingt.“

Bei großen und langfristigen Baumaßnahmen gibt es immer wieder Situationen, auf die kurzfristig und flexibel reagiert werden muss. Dann laufen in der Abteilung die Telefone heiß. „Stellen Sie sich die folgende Situation vor: Wir haben bei einem seit langem geplanten Gebäude einen Wechsel auf einem Lehrstuhl: Der neue Lehrstuhlinhaber, und damit künftige Nutzer, hat besondere Anforderungen an das Gebäude – hier gilt es, umgehend abzuklären, inwieweit diese unter den gesetzten Rahmenbedingungen realisiert werden können. Kommunikation ist das A und O, um die unterschiedlichen Wünsche und Anforderungen zusammenzubringen. Letztlich wollen wir – auch vor dem Hintergrund personeller und fachlicher Veränderungen – zu einem Bauwerk gelangen, das für alle das bietet, was sie sich erwartet haben.“

Verteilte Aufgaben und viele Partner

Das Servicezentrum ist vor allem für die großen Bautätigkeiten zuständig. Kleinere Baumaßnahmen, und Bauunterhaltsmaßnahmen sind bei der Finanzabteilung angesiedelt – wobei es naturgemäß viele Schnittstellen gibt, die zu einer engen Zusammenarbeit beider Abteilungen führen.

Der Grund für diese Aufteilung liegt darin, dass kleinere Baumaßnahmen wie der Bauunterhalt, aus dem eigenen Finanzbudget der Universität finanziert werden – und diese Mittel bei der Finanzabteilung liegen. Anders ist das bei den großen Baumaßnahmen: Hier werden Mittel in der Regel von den Ministerien zur Verfügung gestellt, die an die staatliche Bauverwaltung fließen – und auch dort verausgabt werden.

Neben der Finanzabteilung kooperiert die Bauabteilung mit vielen weiteren Partnern innerhalb und außerhalb der Universität: „Im Rahmen des Gebäude- und Flächenmanagements stehen wir in häufigem Kontakt mit dem ‚Servicezentrum Technischer Betrieb‘. Auch der Arbeits- und Umweltschutz spielt bei vielen unserer Themen eine große Rolle.“

Außerhalb der Universität zählt das staatliche Bauamt zu einem Hauptansprechpartner der Abteilung, denn große Bauvorhaben werden planerisch durch die staatliche Bauverwaltung

abgewickelt. „Wir selbst vergeben keine Aufträge in diesem Bereich, sondern führen die reine Projektsteuerung durch. Wir sorgen also dafür, dass die Universität, die Geld gebende Seite, wie das Ministerium, und die ausführende Baubehörde, also das staatliche Bauamt, reibungslos zusammenarbeiten können“, so Wehrmann.

Weiterer Kooperationspartner im Flächenmanagement ist der landeseigene Staatsbetrieb „Immobilien Freistaat Bayern“, der ressortübergreifend für die Verwaltung staatlichen Immobilienbesitzes (u.a. Erwerb, Veräußerung, Miet- und Pachtverträge) zuständig ist. Ideen von Forschung und Lehre in Beton und Stein umformen

Nicht nur Corona wirft die Frage auf, wie zukünftiges Arbeiten in der Universität aussehen soll – sowohl für Studierende als auch Beschäftigte. „Wie entwickeln sich Anforderungen von Forschung und Lehre, Studium und Arbeit – diese Frage müssen wir in Beton und Stein ‚umformulieren‘“, so Sabine Wehrmann. „Brauchen wir weiterhin klassische Büros? Benötigen wir mehr oder andere Lernflächen? Wie gestalten wir Begegnungsorte?“

Im Hinblick auf umfangreiche und teure Bauvorhaben, die mehrere Jahre dauern und sich nicht so einfach revidieren lassen, müssen solche Fragen frühzeitig und detailliert geklärt werden. Mit Corona ist ein Faktor hinzugekommen, der, über die Universität hinaus, Einfluss auf die Arbeitswelt haben wird. An neuen Herausforderungen wird es dem Servicezentrum Bau, Liegenschaften, Körperschaftsvermögen daher auch in Zukunft nicht mangeln.

„Ära des Lebens“

Mehr als 100 Alumni und Alumnae, deren Studienabschluss 15, 25 oder 50 Jahre zurückliegt, kamen zur Jubilarfeier. Im Hörsaalzentrum erhielten sie Zertifikate und einen Alumnigruß.

„Sie bilden ein unverzichtbares Kapital für die Universität sowie die Gesellschaft“, wandte sich Professor Paul Pauli an die mehr als 100 Alumni und Alumnae, die vor 15, 25 oder gar 50 Jahren ihr Universitätszeugnis in Würzburg erhalten hatten. „Als BotschafterInnen, MentorInnen, NetworkerInnen und UnterstützerInnen sind sie für den fruchtbaren Wissensaustausch und als Vernetzungsinstanz ganz essenziell“, betonte der Präsident der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.

Zum Foto in den Talar

Zum inzwischen dritten Mal hatte das Team um Alumni-Referentin Michaela Thiel eine Jubilarsfeier organisiert – nicht zuletzt, weil in der Vergangenheit einstige Studierende häufiger beklagt hatten, dass die Zeugnisübergabe nach erfolgreichem Studium oft als ein doch eher unspektakulärer Verwaltungsakt oder schlicht per Post erfolgt sei.

Umso feierlicher war nun die Jubilarfeier, wenn auch heuer pandemiebedingt ohne anschließenden Empfang. Die Ehemaligen bekamen persönlich ihre Jubilarszertifikate und einen Alumnigruß überreicht und durften fürs Foto, akademisch angemessen, in Talar und Doktorhut schlüpfen. Musikerin Anja Günther, Absolventin der Würzburger Hochschule für Musik, begleit-

tete die Feier im Zentralen Hörsaalgebäude am Hubland auf dem Schweizer Klanginstrument Hang und auf der Klarinette.

Laudation für einen ehemaligen Vizepräsidenten

Mit einer eigenen Laudatio bedachte Dirk Kiesewetter, Lehrstuhlinhaber der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Jubilar Professor Wolfgang Freericks. Der gebürtige Allgäuer, Jahrgang 1940, war zum Studium der Wirtschaftswissenschaften und Geografie einst nach Würzburg gekommen, wo er später auch promovierte und habilitierte. Einen Ruf an die Universität Hohenheim lehnte er 1976 ab, folgte aber im gleichen Jahr dem Ruf auf den Lehrstuhl der Würzburger Wissenschaftlichen Universität. Seine Professur hatte er bis 2006 inne, von 1993 bis 2003 war er Vizepräsident der JMU. Auch später blieb er dem Lehrstuhl eng verbunden. Einen „Herzlichen Dank für den Einsatz über viele Jahre“ richtete Kiesewetter warme Worte an seinen Vorgänger, ehe Professor Freericks die Goldene Doktorurkunde in Empfang nahm.

Neben Pauli traten auch Würzburgs Klimabürgermeister Martin Heilig sowie Theodor Berchem, selbst fast drei Jahrzehnte lang Universitätspräsident und heute Vorsitzender des Alumniver eins, ans Rednerpult. „Iuvat vivere. Es macht Spaß zu leben“, wandte sich Berchem an die Jubilare. Die Lacher hatte er auf seiner Seite, als er aus dem Nähkästchen plauderte: Als ihn die Presse einmal gefragt habe, was Würzburg ohne die Universität wäre, habe er „sowas wie Ingolstadt“ geantwortet.

Ohne die Uni wäre die Stadt nicht so bekannt

Stadt und Universität bildeten in Würzburg eine Einheit – seit mehr als 400, oder so man wolle, seit 600 Jahren. Die JMU sei eine der angesehenen Universitäten, wie sich auch immer wieder in Rankings zeige. „Ohne diese Universität wäre diese Stadt in der Welt kaum so bekannt“, spielte Berchem auch auf ihre Bedeutung durch die Entdeckung der Röntgenstrahlen zu Beginn des 20. Jahrhunderts an. „Egal wo Sie jetzt unterwegs sind, sind Sie so etwas für uns wie Botschafterinnen und Botschafter in der ganzen Welt“, betonte Bürgermeister Martin Heilig.

Launige Erinnerungen gab Andreas Nickel zum Besten, ein waschechter Franke sowie zwischen 1990 und 1996 Physikstudent an der JMU. Zu Beginn seines Studiums rief der Markt nach Naturwissenschaftlern, am Studienende brauchte er keine mehr. Nickel landete, wie viele andere auch, bei SAP – und der Konzern hatte bald den Spitznamen „Sammelplatz arbeitsloser Physiker“ weg. Das Studium beschrieb Nickel als physisch herausfordernd, weil er ständig radelte – mit tiefgefrorenem Streuselkuchen daheim in Zell als Motivation; und als physikalisch herausfordernd, weil von früh bis spät und spät bis früh gerechnet wurde. Nickel dachte auch zurück an sein Auslandssemester in den USA inklusiv der Möglichkeit, dort den Abschluss zu machen. Was heute normal ist, sei „damals total exotisch“ gewesen.

Schöne Erinnerungen an persönliche Erlebnisse

Letztlich könnte jeder der Jubilare persönliche Erlebnisse aus der Würzburger Studienzeit erzählen. Dr. Rosemarie Bandt etwa, die vor 25 Jahren das Abschlusszeugnis in Händen hielt, spricht von einer „Ära des Lebens“. Am beeindruckendsten sei für sie die Promotion in der

organischen Chemie gewesen, ihren Arbeitskreis erlebte sie als „eingeschworene Gemeinschaft“. Sie erzählt von einer „perfekten Kombination aus wissenschaftlicher Arbeit, die zusammenschweißte, und schönen Momenten“.

Dr. Manfred Plagens, den Würzburger Kulturfreunde vielleicht schon auf oder Regie führend hinter den Bühnen des Theaters Chambinzky und der Theaterwerkstatt erlebt haben, studierte zwischen 1990 und 1995 VWL, später folgte die Promotion. Sein Studiengang mit 750 StudentInnen war aus mehreren Gründen riesig: VWLer und BWLer hatten das gleiche Grundstudium zu absolvieren; junge Leute kamen aus den neuen Bundesländern an die JMU; und die Zivil- und Wehrdienstverträge waren verkürzt worden. Das hatte für Plagens und seine Kommilitonen Mensa-Vorlesungen zwischen 16 und 20 Uhr bei Brezelgeruch zur Folge. Plagens erzählt von Bierzeltatmosphäre, die gleichzeitig verband: Er fand im Studium Freunde, mit denen er bis heute in Kontakt steht. Heute leitet er die Fachabteilung Statistik bei der Stadt Würzburg, ist der Universität aber weiter verbunden: Seit 2012 ist er am Lehrstuhl für Ökonometrie als Lehrbeauftragter für die Veranstaltung „Europäische Wirtschaftsstatistik“ tätig.

Annelie Maidhof war bei dieser Jubilarsfeier die einzige Frau in der Runde der „50er“, von 1966 bis 1971 studierte sie seinerzeit Geschichte, Französisch und Italienisch auf Lehramt – ein Auslandssemester in Würzburgs Partnerstadt Caen inklusive. Ohne ein Stipendium nach dem Honnefer Modell hätte sie damals aus finanziellen Gründen wohl weder studieren noch ins Ausland gehen können, erzählt Maidhof. In Caens habe sie das erste Mal in ihrem Leben das Meer gesehen – und sie sei in Frankreich erwachsen geworden, weil sie als gebürtige Würzburgerin zum ersten Mal aus dem Elternhaus raus kam und allein wohnte. „Seither bin ich absolut frankophon“, ergänzt die 75-Jährige.

Psychologie sucht Personen für Studien

Sie interessieren sich für die psychologische Forschung an der Universität und möchten als Versuchsperson daran teilnehmen? Dann registrieren sie sich auf der Online-Plattform SONA.

Die psychologische Forschung untersucht systematisch das menschliche Verhalten, Denken und Fühlen. Die wichtigste Methode ist dabei die kontrollierte Datenerhebung im Rahmen von Studien mit freiwilligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

„Wissenschaftliche psychologische Arbeit hängt fast immer davon ab, dass Menschen an unseren Studien teilnehmen“, sagt Matthias Gamer, Professor für Experimentelle Klinische Psychologie an der Universität Würzburg. Wer diese Arbeit genauer kennenlernen und unterstützen möchte, ist daher sehr herzlich eingeladen, sich für Studien am Institut für Psychologie der Universität zu registrieren.

Die einmalige Registrierung erfolgt auf der Online-Plattform SONA. Alle volljährigen Personen können sich dort mit ihrem Namen, ihrer E-Mail-Adresse und ihrer Handynummer registrieren. Die Zugehörigkeit zur Universität ist keine Voraussetzung – jede und jeder kann unabhängig von Bildungshintergrund oder Computerkenntnissen mitmachen. Neben spannenden Einbli-

cken in die aktuelle Forschung erhalten die Versuchspersonen in der Regel unkompliziert eine finanzielle Aufwandsentschädigung.

Anmeldung auf SONA

Direkt nach der Registrierung sieht man alle Informationen zu den aktuell laufenden Studien der Würzburger Psychologie. Interessierte können auf SONA auch direkt Termine für ihre Studienteilnahme buchen. Natürlich kann man immer selbst entscheiden, an welcher Studie man teilnehmen möchte.

Fakten zum Ablauf der Studien

Häufig finden die Studien in Gebäuden in der Würzburger Innenstadt statt; immer wieder gibt es zudem Studien auf dem Hublandcampus. Auch Online-Studien, bei denen die Versuchspersonen zuhause ihr eigenes Smartphone oder ihren eigenen Computer verwenden, werden immer häufiger durchgeführt.

Die Studienteilnahme dauert meist zwischen 30 Minuten und zwei Stunden. Die Aufwandsentschädigung beträgt in der Regel zehn Euro pro Stunde. Der Betrag wird nach der Teilnahme entweder bar ausgezahlt oder auf das Bankkonto überwiesen.

Freiwilligkeit und Unversehrtheit haben oberste Priorität

Die Entscheidungsfreiheit und die körperliche sowie psychische Unversehrtheit der Versuchspersonen stehen bei allen Studien an erster Stelle. Daher sind alle kritischen Aspekte vorher durch eine Ethikkommission des Instituts geprüft und genehmigt worden.

Vor jeder Studienteilnahme steht die umfassende Aufklärung über die Studie und die Verwendung der Daten. Die Studien werden immer von wissenschaftlichem Personal oder geschulten studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt.

Für die aktuelle Situation in der Covid-19-Pandemie hat das Institut für Psychologie ein umfassendes Hygienekonzept erstellt, das konsequent angewandt wird, um maximale Sicherheit zu gewährleisten. Auch dazu finden sich alle Informationen auf SONA.

Kontakt

Dr. Hannes Münchow, Institut für Psychologie, Universität Würzburg, hannes.muenchow@uni-wuerzburg.de

Krebsrisiko deutlich erhöht

Kinder mit den seltenen Erbkrankheiten Fanconi-Anämie und Ataxia teleangiectatica haben ein stark erhöhtes Risiko, an Krebs zu erkranken. Ein Forschungsteam hat dieses Risiko nun erstmals in Zahlen gefasst.

Die Fanconi-Anämie (FA) und die Ataxia teleangiectatica (AT) sind seltene genetische Erkrankungen mit einem erhöhten Krebsrisiko. Die Ursachen beider Krankheiten liegen in Veränderungen der DNA (Mutationen), die zu einer fehlerhaften DNA-Reparatur und einer erhöhten genomischen Instabilität führen.

Kennzeichnend für die Fanconi-Anämie ist ein erhöhtes Risiko für ein fortschreitendes Knochenmarksversagen, das bereits in jungen Jahren beginnt. Hinzu kommt oftmals die Entwicklung von Leukämien und soliden Tumoren. Die AT äußert sich im frühen Kindesalter durch neurologische Symptome mit einem zunehmenden Verlust der Muskelkontrolle und Gleichgewichtsstörungen sowie mit einem erhöhten Leukämie- und Lymphomrisiko.

Bundesweite Kohortenstudie durchgeführt

Forscherinnen und Forscher der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), der Medizinischen Hochschule Hannover, der Universitätsmedizin der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und der Universitätsklinik Freiburg führten nun eine bundesweite registergestützte Kohortenstudie durch.

Ziel war es, das Krebsrisiko bei Kindern mit FA und AT für Leukämien und solide Tumoren präzise zu bestimmen. Das Team beobachtete ein drastisch erhöhtes Risiko für Krebs bei den betroffenen Kindern im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung. Dabei konnte die altersbezogene Inzidenzrate berechnet werden.

Daten von 581 Betroffenen analysiert

Insgesamt wurden die Daten von 581 Betroffenen analysiert, die zwischen den Jahren 1973 und 2020 durch Referenzlabore für DNA-Reparaturstörungen in Würzburg (FA und AT) und Hannover (AT) diagnostiziert wurden.

„Der Datensatz von funktionellen und molekulargenetischen Studien, die über mehrere Jahrzehnte in den gleichen Laboren durchgeführt wurden, ist einzigartig und machte diese Studie erst möglich“, erläutert Professor Detlev Schindler aus der Würzburger Humangenetik.

Die Forscherinnen und Forscher identifizierten 421 Patientinnen und Patienten mit FA und 160 mit AT. Mit Hilfe eines Verschlüsselungsalgorithmus zur Pseudonymisierung der Daten war ein Abgleich mit dem Kinderkrebsregister in Mainz möglich – unter Wahrung der Anonymität. Im Mainzer Register werden seit 1980 nahezu alle Krebsfälle im Kindesalter in Deutschland gemeldet.

Krebsrisiko drastisch erhöht

Unter den 421 FA-Patienten erkrankten im Kindesalter 33 an Krebs, insbesondere an sogenannten myeloischen Neoplasien, also bösartigen Erkrankungen des Knochenmarks. Unter den 160 AT-Patienten entwickelten im Kindesalter 19 Personen Krebs, zumeist Non-Hodgkin- oder Hodgkin-Lymphome sowie Leukämien.

„Diese Ergebnisse zeigen, dass das Risiko, vor dem 18. Lebensjahr an Krebs zu erkranken, bei Kindern mit FA bei elf Prozent und bei Kindern mit AT bei 14 Prozent liegt“, erläutert Dr. Isabell Popp aus der Würzburger Forschungsgruppe. Im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung entspricht das einem 39- bzw. einem 56-fach erhöhten Risiko.

Grundlage für die Beratung betroffener Familien

Durch den bevölkerungsbezogenen Ansatz liefert die Kohortenstudie einen umfassenden und robusten Datensatz für die Beratung und Betreuung von Familien mit FA und AT. Dies ist umso wichtiger, da Populationsstudien bei seltenen Erkrankungen kaum möglich sind.

„Ohne die enge und vertrauensvolle Kollaboration von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus mehreren Instituten und mit unterschiedlichen Expertisen wären diese Ergebnisse nicht zustande gekommen“, lobt Arbeitsgruppenleiter Dr. Reinhard Kalb die gemeinsame Arbeit. Die Arbeitsgruppe für genomische Instabilität am Institut für Humangenetik wird seit vielen Jahren von der Deutschen Fanconi Anämie-Hilfe unterstützt.

Publikation und Förderung

Die Forschungsergebnisse wurden in der renommierten Fachzeitschrift Journal of Clinical Oncology unter dem Titel „Cancer in Children With Fanconi Anemia and Ataxia-Telangiectasia – A Nationwide Register-Based Cohort Study in Germany“ veröffentlicht (<https://ascopubs.org/doi/full/10.1200/JCO.21.01495>).

Die Studie wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), die Deutsche Kinderkrebsstiftung (DKS), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Gerdes-Stiftung und den Schroeder-Kurth-Fonds unterstützt.

Von Würzburg in die Welt

Lisa-Marie Reuter hat an der Universität Würzburg Indologie studiert. Heute arbeitet sie als Lektorin in einem Verlag. Als Schriftstellerin kann sie inzwischen ihren Beruf auch von der anderen Seite kennenlernen.

Was arbeiten Absolventinnen und Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Lisa-Marie Reuter an der Reihe.

Die Alumna hat in Würzburg Indologie studiert, danach hat sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Indologie gearbeitet. Aktuell ist Lisa-Marie Reuter Lektorin beim Arena-Verlag. Außerdem hat sie vor kurzem ihr erstes Buch „Exit this city“ veröffentlicht.



Lisa-Marie Reuter
(Bild: Sybille Thomé)

Frau Reuter, wie würden Sie einem Laien Ihre Arbeit beim Arena-Verlag beschreiben? Als Lektorin betreue ich Buchprojekte vom Vertragsabschluss bis zum Drucktermin. Der wichtigste Teil ist natürlich die inhaltliche Arbeit am Text mit den Autorinnen und Autoren sowie Übersetzerinnen und Übersetzern. Aber auch das Verfassen von Marketingtexten, gestalterische Aspekte, rechtliche Fragen, Konkurrenzanalysen, die Zusammenarbeit mit Literaturagenturen und die Akquise neuer Stoffe gehören zum Aufgabenbereich des Lektorats.

Und als Schriftstellerin lernen Sie diese Arbeit dann von der anderen Seite kennen. Ja, als Autorin habe ich die Möglichkeit, die Entstehung eines neuen Buchs quasi von der anderen Seite aus mitzuverfolgen, was immer wieder ein spannender Rollenwechsel ist.

Was lieben Sie besonders an Ihrer Arbeit? Als Lektorin: die Vielseitigkeit des Jobs, die Mischung aus Routine und Kreativität – und natürlich die Möglichkeit, die Entstehung neuer Geschichten zu begleiten. Ich war schon immer ein Buchmensch, und hier kann ich meine Leidenschaft tagtäglich ausleben.

Als Autorin: das Schreiben! Lesungen, das Pflegen meiner Social-Media-Accounts, Messebesuche, der Austausch mit Autorenkolleginnen und -kollegen – das alles sind tolle und bereichernde Erfahrungen. Aber am glücklichsten bin ich, wenn ich ein paar Stunden ganz für mich an meinem Manuskript arbeiten kann.

Worum geht es in Ihrem ersten Buch? „Exit this City“ ist ein Near-Future-Roman, der in einer Welt spielt, die vom Klimawandel ziemlich auf den Kopf gestellt wurde. „Echte“, das heißt organisch gewachsene Lebensmittel sind zu Luxusgütern geworden. Ein skrupelloser Agrarkonzern betreibt im verarmten Deutschland riesige Plantagen, deren Erträge ins staubtrockene, aber hochtechnisierte Indien exportiert werden.

Warum haben Sie dieses Thema gewählt? Die Idee ging aus einer Kurzgeschichte hervor, mit der ich Ende 2017 an einem Schreibwettbewerb bei FISCHER Tor teilgenommen hatte. Kurz darauf kam der Verlag auf mich zu und fragte an, ob ich mir vorstellen könnte, einen Roman mit ähnlicher Thematik zu schreiben.

Wie kommt man von einem Studium der Indologie ins Lektorat? Der Weg ins Lektorat führt üblicherweise über ein geisteswissenschaftliches Studium und ein anschließendes Volontariat. Mit Indologie und englischer Literaturwissenschaft im Nebenfach war ich also ziemlich gut gerüstet, auch wenn ich den Job zu Studienzeiten noch gar nicht auf dem Schirm hatte.

Was haben Sie im Studium gelernt, das Sie in Ihrem jetzigen Beruf als Lektorin oder Autorin nutzen können? Aus dem Studium begleiten mich vor allem die Beschäftigung mit Texten, das Ergründen fremder Gedankenwelten und die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Geschriebenen. Auch der Blick auf das große Ganze wird in den Geisteswissenschaften geschult,

was nicht nur beim Begutachten von Texten, sondern in jeder Lebenslage von Vorteil ist. Als Autorin wiederum kann ich meine Indienbegeisterung auf subjektiver, nicht akademischer Ebene ausleben und das Land auf diese Weise noch mal ganz neu entdecken.

Woran denken Sie, wenn Sie sich an Ihre Zeit an der JMU erinnern? Als Studentin und Mitarbeiterin war ich insgesamt neun Jahre an der Uni Würzburg. Ich finde es immer wieder schön, wenn ich Neuigkeiten von dort bekomme oder auch mal wieder einen Vortrag besuchen kann. Ich bin auch nach wie vor mit vielen ehemaligen Würzburger Indologinnen und Indologen in Kontakt. In dieser Zeit sind wunderbare und lebenslange Freundschaften entstanden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über www.alumni.uni-wuerzburg.de zu registrieren! Hier finden Sie auch die bislang veröffentlichten Porträts von Alumni und Alumnae der JMU.

Personalia vom 5. Oktober 2021

Prof. Dr. **Anne Böckler-Raettig**, Universität Hannover, ist mit Wirkung vom 01.10.2021 zur Universitätsprofessorin für Forschungsmethoden und Soziale Kognition an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Wilfried Ehrenfeld**, Regierungsrat, Referat A.1, wird mit Wirkung vom 01.10.2021 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Fabian Hartmann** wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.10.2021 zum Akademischen Rat ernannt.

Prof. Dr. **Thomas Karmann**, Universität Innsbruck, ist mit Wirkung vom 01.10.2021 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie an der Universität Würzburg ernannt worden.

PD Dr. **Juliane Spiegler**, Oberärztin, Universität zu Lübeck, ist mit Wirkung vom 01.10.2021 als Universitätsprofessorin für Neuropädiatrie und Sozialpädiatrie an der Universität Würzburg eingestellt worden.

Dienstjubiläen 40 Jahre

Barbara Dierich, Lehrstuhl für Pharmazeutische Biologie, am 30.09.2021

Robert Pfeiffer, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kunstgeschichte, am 30.09.2021

Dienstjubiläum 25 Jahre

Daniela Zehnder, Lehrstuhl für Orthopädie, am 30.09.2021

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2022 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Hans-Stefan Siller**, Institut für Mathematik

Prof. Dr. **Jörn Steuding**, Institut für Mathematik